

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 17

Artikel: Das alte Testament - kein weltfremdes Buch : Chancen des Bibelunterrichts
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Alte Testament – kein weltfremdes Buch

Chancen des Bibelunterrichts

Walter Bühlmann

Das Alte Testament ist eines der grossartigen Bücher der Welt. Es ist nicht einmal vermessen zu sagen, es übertreffe in mancher Hinsicht das Neue. Gewiss weiss das Neue Testament uns von der grossen Liebestat Gottes zu berichten: Gott sandte uns seinen Sohn Jesus Christus. Dieser «entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz» (Phil 2,7f). So wird das am Kreuz vollendete Leben Jesu für den Christen immer das gültige Mass seines eigenen Lebens sein. Über vieles spricht das Neue Testament gar nicht oder nur andeutungsweise, weil die neutestamentlichen Schriftsteller viele Glaubensaussagen des alten Israel als selbstverständlich voraussetzen konnten. So verstanden sie die Christusbotschaft nicht als Ersatz, sondern als Vollendung und Erfüllung des Alten Testaments. Deshalb ist es für den Christen eine Notwendigkeit, sich auch mit dem Alten Testament zu beschäftigen. Die Bibel redet fast in allen Büchern vom umfassenden Geheimnis «Gott». Wir wissen um diesen menschenfreundlichen Gott, der sich unser annimmt. In der Rede Jesu zeigt sich dieser Gott als der liebende Vater, der den heimkehrenden Sohn mit Güte umfängt. So gibt die biblische Botschaft eine radikale Antwort auf unsere Frage nach einem letzten Sinn. Unser ganzes Leben ist kein Zufall, ausgeliefert einem blinden Schicksal. Hinter unserem Lebensrätsel steht die liebende Hand Gottes.

Das «Ja» Gottes zum Menschen ist ein grosses, alle Schattierungen des Lebens umgreifendes Ja. Darum darf der Mensch mit allem, was zu ihm gehört, vor Gott stehen: mit seiner Freude am Leben – mit der Schuld, die er sich auflädt – mit seinen Leidenschaften – mit seiner Liebe. Besonders das Alte Testament möchte dem Menschen Mut machen, sein Leben mit den Vor- und Nachteilen zu akzeptieren und zu bejahen.

Die folgenden Ausführungen möchten zeigen, dass die Bibel und vor allem das Alte Testament uns mit einem Gott vertraut machen, der uns Menschen voll bejaht.

Gott sagt Ja zu den Freuden, die der Mensch erleben darf¹

Wenn man die Bücher des Alten Testaments durchblättert, stösst man immer wieder auf eine überbordende und mitreissende Lebensfreude. Im Alten Testament freut man sich am Leben, man freut sich am Fest, man freut sich bei der Ernte, man freut sich über das Essen, besonders über den Wein, man freut sich an der Natur.

Inhaltlich dürfen solche Lieder sehr ähnlich geklungen haben wie unser «Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflückt die Rose, eh' sie verblüht». So wird im Buch der Weisheit folgendes Trinklied angeführt:

«Auf, lasst uns die Güter des Lebens geniessen und die Schöpfung auskosten, wie es der Jugend zusteht.

Erlesener Wein und Salböl sollen uns reichlich fliessen, keine Blume des Frühlings darf uns entgehen. Bekränzen wir uns mit Rosen, ehe sie verwelken.»

(Weish 2,6–8)

Wie kommt es, dass die Israeliten sich so ungebrochen ihres Lebens freuen konnten? Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort: Gott will, dass die Menschen sich freuen. Die Freude ist den Menschen von Gott zugedacht. Besonders das Buch des Predigers (Kohélet) ruft immer wieder zur Freude auf. Obwohl der Verfasser leidvoll erfahren hat, dass das Leben keine Erfüllung bringen kann, stellt er am Ende seines Lebens fest:

«Ich hatte erkannt: Es gibt kein in allem Tun gründendes Glück, es sei denn, ein jeder freut

sich, und so verschafft er sich Glück, während er noch lebt, wobei zugleich immer, wenn ein Mensch isst und trinkt und durch seinen ganzen Besitz das Glück kennenlernt, das ein Geschenk Gottes ist.»

(Koh 3,12f)

Freilich handelt es sich nicht um einen schrankenlosen Lebensgenuss. Aus der Grundhaltung des Buches wird deutlich, dass nur der sich wahrhaft freuen kann, der auch um das Leid und die Brüchigkeit des Daseins weiss. Auch angesichts des Übels und Unheils soll der Mensch nicht resignieren und das Unangenehme verdrängen.² Er darf aber, wenn ihm gute Tage geschenkt sind, diese dankbar annehmen und geniessen; denn es gibt «eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.» (Koh 2,4)

Auch zur Festfreude beim Gottesdienst sagt Gott sein Ja. Das Buch Deuteronomium sieht den Sinn des Gottesdienstes darin, dass das ganze Volk im Angesicht Gottes fröhlich werde. Wenn wir im Alten Testament vom Gottesdienst sprechen, so stellen wir uns meistens vor, dass dort Tiere in grossen Mengen geschlachtet und geopfert wurden. Tatsächlich spielt der Opferkult mit seinen Schlachtungen eine grosse Rolle:³

«Ich betrete Dein Haus mit Brandopfern, ich löse Dir meine Gelübde ein ... Brandopfer von fetten Tieren bringe ich Dir dar, samt dem Opferduft von Widdern. Rinder und Böcke richte ich Dir zu.»

(Ps 66,13.15)

Die Opfertiere werden im Tempel geschlachtet und das Blut am Altar ausgeschüttet. Aber das Fleisch wird beim Mahl von der Opfergemeinschaft verzehrt (1 Sam 2,13ff; Ez 46,24). Die Festfeiern, bei denen man zu froher Mahlzeit zusammensitzt, stiften Gemeinschaft unter den Mahlgenossen. Dabei dürfen sich auch die Armen sattessen (Ps 22,27). Von diesem gemeinschaftlichen Aspekt zeugen die Psalmen, in denen Gott als grossherziger Gastgeber geschildert wird, der den Tempelbesucher in seine Gemeinschaft aufnimmt. Er bereitet seinen Gästen den Tisch, salbt ihr Haupt mit parfümierten Ölen und füllt ihren Becher reichlich (Ps 23,5; vgl. 36,9; 63,6; 65,5; 103,5; 132,15).⁴ Um dieser frohen Opfermahl-

zeit willen soll sich das ganze Volk am Jerusalemer Heiligtum zum Opfermahl versammeln:

«Dorthin sollt ihr eure Brandopfertiere und Schlachtopfertiere bringen, eure Zehnten ... Dort sollt ihr vor dem Herrn, eurem Gott, das Mahl halten. Ihr sollt fröhlich sein, ihr und eure Familien, aus Freude über alles, was eure Hände geschafft haben, weil der Herr, dein Gott, dich gesegnet hat.»

(Dtn 12,6–7)

Die Aufforderung, «fröhlich zu sein», ist bezeichnend für die kultischen Feste (Dtn 12,7.12.18; 14,26; 16,11.14; 26,11; 27,7; Lev 23,40). Sie ist eigentlich eine liturgische Anweisung. Wie zu einer königlichen Mahlzeit gehört auch zum Tempelgottesdienst die Musik. So bilden Opfer, Mahl und Lied ein gemeinsames Ganzes und der Beter erfährt im intimen Kreis die süsse Gemeinschaft (Ps 55,15). Letztlich ist es das gemeinsame Feiern der Güte und der Liebe Jahwes, das dem Tempelbesuch seine Faszination verleiht.

Gott solidarisiert sich mit dem leidenden Menschen

Die Freude ist nicht die einzige menschliche Erfahrung. Es gibt «eine Zeit für die Klage und eine Zeit zum Tanz», sagt der Prediger (Koh 3,4). Besonders im Buch Ijob begegnen wir einem geprüften Menschen. Nachdem Ijob innerlich zerbricht, beginnt er seinen Gott zu verfluchen. Das Verwunderliche ist aber, dass Gott ihn nicht fallen lässt. Im Gegenteil, der leidende Ijob darf spüren, dass Gott auch in der dunkelsten Nacht zu ihm steht. Dies ist übrigens eine ganz allgemein menschliche Erfahrung im Alten Testament. Mehr als ein Drittel der Psalmen sind Klage- und Bittgebete. Es gibt keine Not und keine Sehnsucht des Herzens, die Menschen nicht vor Gott hintragen. Das Erstaunliche daran ist, dass das Klagen, Schreien und Fluchen nicht zurückgewiesen wird. Der Mensch wird von Gott nicht verurteilt, sondern Gott hört diesem klagenden, schreienden, fluchenden Menschen zu und akzeptiert ihn so wie er ist. Der Mensch schreit dabei nicht an eine Wand, sondern er begegnet seinem persönlichen Gott:

«Mit lauter Stimme schreie ich zum Herrn, laut flehe ich zum Herrn um Gnade. Ich schütte vor ihm meine Klage aus, eröffne ihm meine Not. Wenn auch mein Geist in mir versagt, du kennst meinen Pfad. Auf dem Weg, den ich gehe, legten sie mir Schlingen.»
(Ps 142,2–4)

Gott akzeptiert den Menschen in seiner ungezügelter Leidenschaft⁵

Aber nicht nur der Notleidende darf auf seinen Gott zählen. Selbst der Mensch in seiner Schuldhaftigkeit steht nicht allein in der Welt. Der leidenschaftliche Amnon, der Sohn Davids, geht zu seiner Stiefschwester Tamar, stellt sich krank, damit er von ihr bedient wird. Dies gibt ihm Gelegenheit, sie zu vergewaltigen. Diese Schändung wird von Tamars Bruder Absalom brutal gerächt: er lässt Amnon bei einem Gelage erschlagen (2 Sam 13,1–38). Man kann sich fragen, wieso der biblische Schriftsteller nicht verzichtet hat, diese Tragödie im Hause Davids zu schildern. Oder warum lässt Gott den Messias aus dem Stamme Davids hervorgehen, von dem die peinliche und verwerfliche Ehebruchsgeschichte erzählt wird (2 Sam 11)? Der König verführt die Batseba und lässt ihren Mann ins vorderste Glied stellen, damit er im Kampf falle, um Batseba zu heiraten. Ein doppeltes Verbrechen des Königs, für das eine unbedachte Leidenschaft der Anlass war. Nirgendwo werden diese Sünden beschönigt, bagatellisiert, entschuldigt. Was jedoch an der Geschichte beeindruckt, ist das ehrliche Bekenntnis Davids: «Ich habe gegen Jahwe gesündigt». Gott hat sowohl die Reue Davids als auch die Liebe Davids zu Batseba akzeptiert. Er segnet ihren gemeinsamen Sohn Salomo und erwählt ihn, das davidische Erbe weiter zu tragen. Gott vermag das Herz des Menschen und die Realitäten des Lebens richtig einzuschätzen.

Gott steht zur Liebe zwischen Mann und Frau

Wenn das Alte Testament die Freuden des Alltags nicht ausklammert, wieviel weniger dann die Liebe zwischen Mann und Frau. Wie kommt es, dass der Christ in seiner Kirche so

wenig von Schönheit und menschlicher Liebe hört? Dabei ist doch gerade die Freude, die zwei Menschen aneinander finden können, lebensnotwendig. Die Bibel und besonders das Alte Testament denkt darüber anders. An vielen Stellen vermittelt es uns ein ganzheitliches Bild vom Menschen, das die Liebe so wenig ausschliesst wie die Trauer, den Schmerz, die Verzweiflung oder die Freude. Den schönsten Lobpreis auf die Liebe finden wir im Hohen Lied. Beide, Mädchen und Mann, sind von ihr überwältigt. Auch das Mädchen scheut sich nicht, seine Gefühle zu äussern. Einzigartig ist der Geliebte, einmalig auch die Liebe. Nichts und niemand kann die Liebenden trennen: «Ich bin meines Geliebten und mein Geliebter ist mein». (6,3) Von Sehnsucht und Verlangen sind alle Lieder erfüllt. Die gegenseitige Faszination, das erotische Drängen und die Freude am Lebensgenuss, wo wären sie reiner und intensiver zu finden als in dieser Dichtung: «O dass er mich küsste mit den Küssen seines Mundes». (1,2)⁶ Ein besonders schönes Lied beschreibt die Vorzüge der Braut, die auf den Geliebten beglückend und verzaubernd wirkt⁷:

«Verzaubert hast du mich, meine Schwester Braut, verzaubert hast du mich schon mit einem Blick deiner Augen, schon mit deiner Kette von deinem Hals. Schön ist das Spiel deiner Liebe, meine Schwester Braut, wie gut ist das Spiel deiner Liebe, besser als Wein, wie gut ist der Duft deiner Salben, besser als die Düfte von Balsam. Honigseim triefen deine Lippen, Braut, Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.»
(4,9–11)

So spricht das Hohe Lied der Liebe über die Liebe zwischen Mann und Frau. Lange Zeit hat man dieses Buch allegorisch gedeutet, das heisst, man hat die Liebe zwischen Mann und Frau mit der Liebe zwischen Gott und den Menschen verglichen. Diese Hinwendung zum Geistigen und Geistlichen hat notwendig eine Abwertung des Leiblichen im Gefolge. Auch wenn diese Deutung innerhalb der Tradition eine grosse Rolle spielt, preist doch das Buch in erster Linie die Liebe zwischen Mann und Frau.⁸ Eheleute dürfen wissen, dass ihre Liebe etwas Köstliches ist, einen tiefen Wert

hat und wesentlich zum menschlichen Leben beiträgt. An seinem eigentlichen Schluss erhebt sich das Hohe Lied zur letztgültigen Aussage über die Liebe:

«Lege mich wie ein Siegel an dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm. Denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Unterwelt die Leidenschaft. Ihre Brände sind Feuerbrände, eine mächtige Flamme. Grosse Wasser können die Liebe nicht löschen, Ströme schwemmen sie nicht fort. Gäbe einer Hab und Haus für die Liebe, verachten würde man ihn, verachten.»

(8,6f)

Wie gegen den Tod kann sich niemand gegen die Liebe wehren, und wie das Totenreich niemanden wieder hergibt, so lässt auch die Liebe keinen Menschen wieder frei.

In diesen Liebesliedern stehen zwei Menschen, zwei Geschöpfe Gottes im Mittelpunkt. Obwohl der Name Gottes in diesen Gedichten nie genannt wird, bleibt er stets gegenwärtig. Diese Art der religiösen Verschwiegenheit spricht besonders den Leser heute an. Als diese Lieder gedichtet und gesammelt wurden, war diese Haltung selbstverständlich. Für den biblischen Menschen ist «diese Welt, so wie sie ist, mit Freude und Trauer, mit Hoffnung und Angst, mit Liebe und Leid, mit Sünde und Gnade, mit Leben und Tod von Gott gewollt.» Deshalb muss und darf auch «die stärkste Kraft, die diese Schöpfung kennt, die Kraft der Liebe» in der Bibel und damit auch «der Bereich der Erotik mit der ganzen Faszination, die ihr eigen ist», ihren Platz finden.⁹

Beten ist Ausschütten des Herzens¹⁰

Die bisherigen Ausführungen zeigen uns, dass Gott den ganzen Menschen bejaht, in Freud und Leid, in Trauer und Schmerz, in seiner Sündhaftigkeit und Grösse. Wenn dies stimmt, muss der Mensch nichts vor Gott verbergen. Im Gegenteil, im Gebet darf er sein ganzes konkretes Leben zur Sprache bringen. Die Psalmen zeigen uns eindrücklich, dass der alttestamentliche Mensch nichts im Gebet ausgeklammert hat. Er spricht von der Sorge um das tägliche Brot, von der Freude an Familie und Kindern, vom Ärger mit Nachbarn und Feinden und nicht zuletzt auch von der Be-

drängnis durch Zweifel, Krankheit und Tod. Wer sich auf die Psalmen einlässt, bekommt es mit dem Leben zu tun, mit einem vollen, vitalen Leben, das sich nicht scheut, auszusprechen, was im Leben los ist.

Das Wort «Beten» ist deshalb im Hebräischen viel umfassender zu verstehen, als wir uns gewohnt sind. Beten heisst Klagen, Schreien, Danken, Loben, Fluchen. Das sind alles Tätigkeiten, bei denen der Mensch ganz bei der Sache und zugleich ganz bei sich selbst ist. «Es ist ein Zeichen seiner Lebendigkeit, wenn einer klagt, schreit, lobt oder auch flucht. Solches Tun gehört zum vollen Leben, vor allem zu einem Leben, das von sich selbst weiss. In diesem Sinne wird jeder, der zum bewussten Leben kommt, auch zum Beten kommen, nämlich als Klagen, Schreien, Danken, Loben und Verfluchen.»¹¹

Anmerkungen

¹ Vgl. HAAG Herbert, Und du sollst fröhlich sein. Lebensbejahung im Alten Testament, Stuttgart 1978, 85–109.

² Vgl. BÜHLMANN Walter, Schlüssel zu «Gesetz und Propheten», Luzern 1984, 179–181.

³ KEEL Othmar, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Zürich–Einsiedeln–Köln–Neukirchen–Vluyn 1972, 301–311.

⁴ AaO. 174–177.

⁵ HAAG Herbert, Und du sollst fröhlich sein: 74–76.

⁶ AaO. 76–84.

⁷ Die Übersetzungen sind dem Buch entnommen: HAAG Herbert/ELLIGER Katharina, Wenn er mich doch küsste. Das Hohelied der Liebe, Tübingen 1983. Bei der Übersetzung hat Katharina Elliger dem Alttestamentler mit ihrem deutschen Sprachgefühl beigegeben, so dass man diese Lieder jetzt besser als in vielen andern Textausgaben geniessen kann. Robert Wyss hat mit lieblichen und geschmackvollen Holzschnitten seinen künstlerischen Beitrag zu diesem Buch geleistet.

⁸ AaO. 10 f.

⁹ AaO. 10.

¹⁰ BÜHLMANN, Schlüssel zu «Gesetz und Propheten» 173 f.

¹¹ SCHÜNGEL Paul, Schule des Betens. Die Klage- und Dankpsalmen (Stuttgarter Kleiner Kommentar AT 22/II), Stuttgart 1974, 6.